

Josef führt ein Selbstgespräch:

Es ist unglaublich! Was erlauben die sich eigentlich! Nun kommen sie schon zum zweiten Mal her, um Korn zu kaufen, diese Hebräer. Und diese Leier wegen diesem jüngsten Sohn, dem angeblichen Liebling ihres Vaters! Sie möchten dem Vater nicht das Herz brechen! Wie sie sich für ihn einsetzen! Plötzlich haben sie Gefühle für diesen Jüngsten. Das rührt mich fast zu Tränen.

Aber nein, ich kann nicht darüber hinweg sehen:

Ich sehe einfach immer wieder diese Gemeinheit vor mir: Wie sie mich gepackt und in den Brunnen geworfen haben. Wie sie mich wie ein Sklave einfach verkauft hatten an diese Handelskarawane. Mein Schicksal kümmerte sie nicht.

Und nun werde ich es ihnen heimzahlen. Sie sollen Blut schwitzen, sie sollen für ihre Schuld büssen. Hundertfach will ich es ihnen heimzahlen. Am liebsten würde ich alle zusammen ins Gefängnis stecken oder noch besser, als Sklaven verkaufen.

Aber irgendwie bin ich auch besorgt um diesen alten Vater. Und es berührt mich, wie dieser Älteste, Juda sich für Benjamin einsetzt. Wie er Verantwortung übernimmt und sie wirklich wie echte Brüder füreinander einstehen.

Ich muss es mir noch einmal überlegen, was ich tun werde. Trotz allem, was geschehen ist, es ist ja meine Familie, es sind meine Brüder!

So hätte Josefs Selbstgespräch sein können.

Wir hören, was in Genesis 45 zum Fortlauf der Erzählung zu lesen ist:

Textlesung Genesis 45, 1-15

Eine unglaubliche Wende bekommt die Geschichte. Die Brüder sind vor Schreck vielleicht ganz blass geworden. Die Angst schnürt ihnen den Hals zu. Sie haben nicht mit Josef gerechnet. Sie haben ihn nicht erkannt, weil sie ihn schon längst aus ihrem Herzen verbannt hatten. Und nun steht er vor ihnen. Und was er zu ihnen sagt: Da sind keine Worte der Anklage zu hören.

Josef redet nicht unfreundlich mit ihnen. Im Gegenteil: Er macht ihnen ein Geschenk! Er lädt die ganze Sippe ein, nach Ägypten zu ziehen. Nicht als Sklaven, sondern als freie Leute. Nicht als Menschen zweiter Klasse, wie es Migranten oft sind. Sondern als Gäste sollen sie behandelt werden.

Sie kennen ihren Bruder nicht wieder: Keine Spur mehr von herablassender Eitelkeit. Nein, er weint fortwährend und herzt seinen Bruder Benjamin und danach sogar die anderen Brüder.

Das erstaunlichste aber ist, was Josef zu ihnen sagt: Nicht die Einladung nach Ägypten. Sondern den göttlichen roten Faden, den er plötzlich erkennt. Wie ein Mosaik bildet sich für Josef Steinchen für Steinchen zu einem ganzen Bild.

Ich lese die entscheidenden Verse noch einmal:

*4 Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt.*

*5 Doch nun grämt euch nicht und lasst es euch nicht leid sein, dass ihr mich hierher verkauft habt, denn um Leben zu erhalten, hat mich Gott vor euch her gesandt.*

*6 Schon zwei Jahre herrscht die Hungersnot im Land, und fünf Jahre stehen noch bevor, in denen es kein Pflügen und kein Ernten gibt.*

*7 Gott aber hat mich vor euch her gesandt, um von euch einen Rest im Land zu bewahren und ihn für euch am Leben zu erhalten als grosse Rettung für euch.*

*8 So habt nicht ihr mich hierher gesandt, sondern Gott. (neue Zürcher Bibel)*

Dreimal wird betont, dass Gott die Hände mit im Spiel hatte. Das hebt zwar die böse Tat der Brüder nicht auf. Die Schuld wird beim Namen genannt: „Ihr habt mich verkauft.“ Aber hinter dieser Tat leuchtet Gottes Handeln auf. Es war ein Fluch, es war Schuld, die geschah.

Mit keinem Wort darf sie verharmlost werden. Josef hatte gelitten, er hatte Albträume und Todesangst. Aber jetzt im Rückblick sieht Josef, dass dieser Fluch, der da über ihm lag, einen Sinn hatte. Er erkennt, dass sich das Böse in Gutes zu verwandeln beginnt.

An dieser Verwandlung ist allein Gott der Handelnde. Wohl war Josef mitbeteiligt. Dazu schreibt der Theologe Nico ter Linden aus der Perspektive Josefs:

*„Gott hat mich gesandt. Ich bin ein Gesandter. Nicht das Schicksal entscheidet in diesem Leben, sondern, wie man dem Leben begegnet, was man daraus macht. Nein, ich muss es anders sagen, denn auch was ich daraus gemacht habe, wurde mir geschenkt. Natürlich, es ist das Werk meiner Hände. Doch vor allem ist es ein Geschenk, das ich dankbar aus Gottes Hand annehme. Die Menschen tun, was sie tun. Und aus dem, was sie tun, webt Gott seinen Plan. Sowohl-als-auch ist es. Menschenwerk und Gnade. Ohne Gottes Gnade wären wir nichts, meine Brüder.“ (in: Es wird erzählt... Bd 1: Von der Schöpfung bis zum gelobten Land, Seite 199, Gütersloh 1998)*

Josef erkennt Gottes gnädiges Handeln in seinem Leben. Selbst sein Leiden sieht er im Rückblick als einen Mosaikstein, das ihn zu dem gemacht hat, den er heute ist.

Gott wollte Josefs Familie vor dem Hungertod retten. Er verwandelte das Böse zum Guten. Das hiess aber nicht automatisch, dass Josef seinen Brüdern ihre Schuld so rasch verzieh. So schnell konnte Josef nicht einfach über ihre Schuld hinwegsehen. Auch wenn er hinter seinem Schicksal Gottes Plan erkannte, brauchte Josef Zeit, seinen Brüdern tatsächlich zu vergeben. Wir lesen davon erst einige Kapitel später, im letzten Abschnitt des Genesisbuches Kap. 50,15-21.

Diese Geschichte und der Weg Josefs und seiner Brüder hat mich berührt. Ich finde es zum Staunen, was da passiert ist.

Da wird über das, was Menschen widerfahren kann, nicht nur geklagt und verbittert die Vergangenheit bedauert, sondern da wird Gott auch in Schicksalsschlägen gesucht. Josef ist nicht im Selbstmitleid versunken, sondern er war offen für eine neue Interpretation der eigenen Geschichte. Davon möchte ich lernen.

Wir Menschen neigen dazu, negative Erfahrungen möglichst schnell zu vergessen. Oder wir suchen die Schuld für Erfahrenes bei den andern. Wir machen die Faust im Sack oder vergraben uns im eigenen Schmerz. Oder wir klagen uns selbst an und können uns selbst nicht vergeben. Die Josefgeschichte und weitere Biblische Geschichten haben noch einen anderen Blick auf die Geschichte. Sie rechnen mit Gottes Wirken, mit einem göttlichen roten Faden, der durch Schicksale und Katastrophen hindurchreicht bis zum guten Ende.

Die Rettung von Josefs Familie war ein Komma, hinter dem sich die weitere Geschichte entfaltete. Das Volk Israel wurde in Ägypten immer zahlreicher, sodass sie plötzlich nicht mehr Gäste, sondern Sklavenarbeiter wurden. Aus dieser Situation rettete sie Gott durch Mose, der sie herausführen sollte. In der Wüste litten sie viele Gefahren und gingen fast zugrunde. Aber Gott hat einige ins Gelobte Land geführt. Durch die ganze Geschichte des Volkes Israel hindurch sehen wir diesen roten Faden, den Gott nie aus der Hand gibt.

Aus den Evangelien wissen wir, dass auch das Leben von Jesus nicht einfach menschlichen Mächten ausgeliefert war. Es gibt ein biblisches Wort, das in diesem Zusammenhang immer wieder vorkommt:  $\delta\epsilon\iota$ , es muss geschehen. Jesus musste leiden und sterben, um unser Erlöser zu werden. Sein eigenes Volk, Israel, das Jesus als Messias vorwiegend ablehnte, wurde zum Auslöser, dass das Evangelium zunehmend den anderen Nationen gepredigt wurde.

In der Lesung aus Apg 11 hörten wir, wie eine an sich grausame Verfolgung der Christen die Ausbreitung des Evangeliums förderte.

Selbst Paulus, der zuvor Christen verfolgte, konnte dem göttlichen Plan nur demütig Ja sagen. Seine Begegnung mit Jesus auf dem Weg nach Damaskus wurde das entscheidende Mosaiksteinchen zur Mission vieler Völker.

Aus der Josefgeschichte und anderen Beispielen der Bibel sehen wir, dass Gott seine Menschen nicht einfach beiseite stellt, selbst dann nicht, wenn sie versagt haben oder schuldig geworden sind. Gott gibt uns immer wieder eine neue Chance. Gott geht mit uns auch durch die Höhen und Tiefen unserer eigenen Geschichte, egal wie die Umstände sind.

Er lädt uns immer neu ein, bei IHM zu bleiben und IHM hinterher zu gehen. Er lädt uns ein, in der Heiligung und im Glauben weiter zu wachsen.

Blaise Pascal hat geschrieben:

*Es ist nicht auszudenken, was **Gott aus den Bruchstücken unseres Lebens machen kann**, wenn wir sie ihm ganz überlassen.*

Ich höre darin die Einladung, Gott unsere Bruchstücke hinzulegen. Vielleicht eine Krankheit, eine Verbitterung oder Verletzung, eine Enttäuschung, ein Schicksalsschlag. Das, was wir als hinderlich empfinden, als dunkel.

Versteht mich nicht falsch. Ich möchte nicht, dass Gewalt, die wir von anderen Menschen erleiden, verharmlost wird. Solche Erfahrungen prägen zutiefst und müssen nicht fromm ertragen werden.

Man soll Schuld beim Namen nennen.

Josef hat seine Brüder mit ihrer Schuld konfrontiert. Und doch im Rückblick seinem Leiden einen Sinn abgewonnen. Wenn dies geschieht, ist es Geschenk und Gnade. Dies kann aber nur jeder Betroffene für sich selbst so deuten.

Ich wünsche uns, dass wir im Rückblick immer wieder staunen darüber, wie Gott uns geführt hat. Und dass wir die Kraft bekommen, auch Schweres anzunehmen und mit Gottes Hilfe in einen Mosaiksteinchen zu verwandeln, der zu unserem Leben gehört.

Ich wünsche uns, dass auch wir über manches, was uns wiederfahren ist, einmal sagen können: Andere Menschen, oder das Leben, meinte es Böse mit mir, aber Gott hat mein Leben durch alles hindurch zum Guten verwandelt. AMEN

Gehalten am 17. Februar 2019 in der Pauluskirche Aarau

PfarrerIn Sylvia Minder

### **Der Herr, mein Hirte, führet mich**

1. Der Herr, mein Hirte, führet mich. / Fürwahr, nichts mangelt mir. / Er lagert mich auf grünen kAu'n / bei frischem Wasser hier.

2. Erquickung schenkt er meiner Seel / und führet gnädiglich / um seines hohen Namens Ehr / auf rechter Straße mich.

3. Geh ich durchs dunkle Todestal, / ich fürcht kein Unglück dort, / denn du bist da, dein Stecken und Stab / sind Tröstung mir und Hort.

4. Den Tisch bereitest du vor mir / selbst vor der Feinde Schar. / Mein Haupt salbst du mit deinem Öl. / Mein Kelch fließt über gar.

5. Ja, deine Güte folget mir / mein ganzes Leben lang / und immerdar im Haus des Herrn / ertönt mein Lobgesang.

*T: (Nach Psalm 23) Schottischer Psalter 1650 / Charlotte Sauer 1954 (EMK Gesangbuch 84)*